

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 3

Artikel: Methodisches Plauderstündchen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Methodisches Plauderstündchen.

(Gespräch.)

II.

Senior: Willkommen, lieber Freund! Das ist brav, daß Du Dich von dem stürmischen Wetter nicht hinter den Ofen bannen ließeßt. Weist: In einem gesunden Körper, eine gesunde Seele. Wie stehts und gehts in Deiner „Hochschule“?

Junior: Schief ist manches nicht nur auf dem Felde, sondern sogar noch im Hause, gerade das ist es, was mich so schnell wieder hierher führt. Heute hätte mich wahrhaftig kein Wetter aufhalten können.

Senior: Was ist denn los?

Junior: Mit den Kleinen ist es in diesen zwei Wochen ganz ordentlich gegangen. Wie Du mir bemerkt, ich wollte mit ihnen zu hoch, viel zu hoch fahren. Nun habe ich mir vorgenommen, jeden Tag in jedem Fache ihnen etwas beizubringen. Es ist zwar oft ein kleiner Schritt, aber doch will ich mich damit begnügen.

Senior: Verstehst sich. Die Leute sind auch klein. Und von Kleinen Großes verlangen, wäre ja Unsinn.

Junior: Aber bei den Großen, da happerts ganz bedenklich. Die Rangen da wären mir bald über den Kopf gewachsen. Da habe ich ihnen aber den Text gehörig gelesen.

Senior: Aber doch nicht lateinisch?

Junior: Aber urchig deutsch, diesen Schlingeln, diesen unbändigen Grobianen.

Senior: Jetzt hast also ganz leutsame, brave Büblein daraus gemacht. Gratuliere!

Junior: Bitte, nur nicht spötteln! Ich habe allerdings den bösen Geist ausgetrieben, nun aber scheint es mir, er sei wieder zurückgekehrt und habe noch 7 andere mitgebracht.

Senior: Das glaube ich gern. Predigen gehört in die Kirche und nicht ins Schulhaus. Schimpfen überlasse den Fuhrleuten. Damit erreichst Du absolut nichts. Aber das schreibe Dir hinter die Ohren! „Die Ruhe des Mannes ist die beste Strafe für Buben.“ Können Dich die Schüler in Harnisch bringen, haben sie ihre Freude daran. Sie ergötzen sich an Deinen roten Wangen und an Deinen lebhaften Augen. Kalt und gelassen erteile Deine Befehle. Warne kurz und deutlich und bediene Dich dabei der Schriftsprache. Sind Strafen unbedingt nötig, führe sie aus, aber ja nicht in der Hitze. Es schadet sogar nichts, wenn Du es geradezu sagst: „Schau Fritz, jetzt wäre ich zu böse, Dich zu strafen, nach einer Stunde aber wirst Du den Bohn erhalten.“ Die dann folgende Strafe wird auf den Einzelnen wie auf die gesamte Schule nur von guter Wirkung sein. Ueber die ganze Abtheilung oder gar über die ganze Schule den Stab brechen, wirkt immer entmutigend und ist schädlich. Es werden Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen. Man soll dafür sorgen, daß man mit der Mehrheit kann zufrieden sein.

Junior: Ja, so Erzschlingel sind eigentlich nur zwei, drei, aber die andern helfen ihnen.

Senior: Bekämpfe, bewältige Du diese, und die andern werden von selber auf den rechten Weg kommen. Aber auch an ihnen anerkenne das Gute und stelle sie nicht als unverbesserliche Sünder hin, oder treibe gar losen Spott mit ihren Gebrechen.

Junior: Es ginge schon noch, wenn man beständig alle Vorsichtsmaßregeln der Erziehung und alle Kunstgriffe des Unterrichtes vor Augen hätte.

Aber in diesem Fache will's auch gar nicht vorwärts, wer kann dann noch gleichgültig zusehen?

Senior: Von Gleichgültigkeit ist keine Rede. Aber wir kommen da auf den schwierigsten Punkt des Schulehaltens zu sprechen, es ist die herzhafte Ueberwindung seiner selbst. Es geht das aber nicht so leicht, manchmal braucht es Riesenanstrengung. Je mutiger ich beim Unfleiß, bei Ungeschicklichkeit, bei der Unaufmerksamkeit, und wie all die Schülertugenden heißen, meine Empfindlichkeit, meine emporsteigende Eizigkeit unterdrücke, desto besser geht's, desto verständlicher sind meine Erklärungen, desto lernbegieriger sind die Kinder, desto zufriedener sind diese und bin ich selbst. So sagte mir vor Jahrzehnten ein im Schuldienste ergrauter Lehrer. Und ich habe seither die Richtigkeit schon wiederholt erfahren.

Junior: Ich glaube gern, es fehlt oftmals mehr an mir als an den Schülern. Ich bin in manchen Gebieten so unbeholfen, als hätte ich nie ein Lehrerseminar von innen gesehen. Z. B. bei der Orthographie weiß ich keinen methodisch richtigen Weg zu finden. Gebe ich den Schülern Regeln, so können sie dieselben nicht anwenden. Unterlasse ich die Erklärung, so kommt der gleiche Fehler xmal vor.

Senior: Die Rechtschreibung wurde schon vor 50 Jahren das Schulmeisterkreuz genannt. Zwar, ich muß es gestehen, ohne mich rühmen zu wollen, da habe ich mich noch schneller zurecht gefunden, als in manch andern Gebiete. Soll ich Dir hierin einen Rat geben, so sage ich: Wähle leichte Aufgaben, bis Du Dich ein wenig auf dem richtigen Geleise befindest. Will es noch nicht ziehen, so wiederhole die gleiche Aufgabe. Korrigiere immer klassenweise; die Schüler haben kurz anzugeben, warum das Wort so und nicht anders geschrieben werde. Sorgfältig korrigieren, die Regel anknüpfen und fleißig verbessern sei eine Hauptsache. Schon von der untersten Stufe an soll hier der Schüler selber in Funktion treten. Schon beim Anschauungsunterricht zerlege der Schüler aus dem Gehör die Worte in die Laute und schreibe sie selber auf die Wandtafel nieder.

Junior: In der Rechtschreibung ist mir besonders unerklärlich, die orthographischen Schwierigkeiten fangen bei mir hauptsächlich im IV. Kurse an, II. und III. Kurs macht mir sogar wenig Fehler.

Senior: Aha! Dann fehlst Du in der richtigen Auswahl des Schreibstoffes. Du lässest auf dieser Stufe fast ausschließlich nur Beschreibungen machen; dann wiederholen sich die gleichen Wörter immer wieder. Später kommen die Erzählungen, Berichte und Uebungen aus der Geschichte, dann hagelt es plötzlich 1000 orthographische Schwierigkeiten, und selbst die guten Schüler finden sich nicht mehr zurecht. Da mußt Du eben vorbauen. Schon vom II. Kurse an berücksichtige und pflege das Tätigkeitswort. Auswendig gelernte Erzählungen und Gedichte werden niedergeschrieben. Dann Selbstkorrektur nach dem Buche durch den Schüler, durch den Lehrer, und es wird und muß besser kommen.

Junior: Aber noch etwas, wenn wir doch grad beisammen sind. Am liebsten hätte ich, Du könntest bei mir einer Geschichtsstunde zuhören. Da machen sich drei Klassen bemerkbar. Die erste, wohl die kleinste Abtheilung, erzählt wörtlich so, wie es im Buche steht; die zweite bringt so verworrenes Zeug betreff Zeit, Personen und Einrichtungen, wie es ärger nicht denkbar ist; die dritte kann ich am besten als stumm bezeichnen.

Senior: Hier könnte ich Dir kaum zuhören, ohne vor mir selbst zu erröthen. Jahrzehnte lang trug ich auch die gleichen Fesseln. Genau so ist es, wenn die Schüler die Sache nicht mit ihrem Verstande erfassen. Seit ich aber angefangen habe, die Vaterlandskunde zu beginnen mit der Umgebung des

Schulhauses, mit unserm Dorfe, mit nahegelegenen Burgen und Burgruinen u., so macht die Sache ein ganz anderes Gesicht. Jetzt verstehen es die Schüler; jetzt haben sie Freude daran. Dann begleiten sie mich im Geiste auf der Eisenbahn bis zum Bierwaldstättersee und hören mit sichtbarem Interesse etwas von dessen Anwohnern. Schau, wir müssen die Sache gleichsam im kindlichen Geiste annageln können, sonst hats keinen Wert.

Junior: Die Fortbildungsschüler würden die Vaterlandskunde zwar verstehen, aber ich weiß ihnen kein Interesse beizubringen.

Senior: Eine alte Klage. Diesen ist es zu bekannt, sie haben sich schon zwei, drei Jahre dabei gelangweilt. Da ist es wohl das Beste, wir bieten ihnen das Alte in neuer Form. Geographie, Geschichte und Verfassung soll immer mit einander vereint auftreten. Wir behandeln die Kantone nicht nach ihrem Bundeseintritte, wir nehmen sie nach den Länderstrichen oder nach den Flußgebieter.

Junior: Ein Fehler meiner kleinen Erfolge liegt wohl darin, daß ich zu wenig Hausaufgaben gebe. Ich beschränke, Lese- und Gedächtnisübungen ausgeschlossen, sozusagen alles auf die wenigen Schulstunden. Jeden Tag eine kleine schriftliche Arbeit zu Hause könnte nur von Gutem sein.

Senior: Das bejahe ich sehr. Betreff der Hausaufgaben sind verschiedene Punkte zu beachten. Du hast eine Landschule. Die meisten Schüler haben einen weiten Schulweg. Zu Hause müssen die Kinder helfen, das tägliche Brot verdienen. Zur Winterszeit finden sie zu einer schriftlichen Arbeit kaum ein Plätzchen beim Licht. In den andern Jahreszeiten sind sie auf dem Felde beansprucht, bis der Abend hereinbricht. Bringen sie die Arbeit richtig gelöst in die Schule, so muß sie nachgesehen und oft auch besprochen werden, sonst ist sie wertlos. Die Fleißigen mühen sich oft stundenlang damit ab, es findet sich niemand, der ihnen helfend beistehen kann. Die Trägen nehmen sich die Sache leicht, sie liefern nie eine gute Aufgabe; sie ist selten ganz, immer flüchtig, oft sogar nicht das Produkt eigener Arbeit. — Suchen wir die uns in der Schule zugemessene Zeit gut auszunützen, da sollen uns keine fünf Minuten verloren gehen, dann brauchen wir diejenigen nicht zu beneiden, welche in großen Hausaufgaben das Heil der Schule suchen. Machen wir unsere Hausaufgabe gut, und wir kommen leichter zum Ziele.

Junior: Darnach habe ich mich schon längst gesehnt, so ausgebildet zu sein, daß ich mich nicht mehr für jedes einelne Fach und für jede einzelne Stunde speziell vorzubereiten habe. Es wird aber noch einige Jahre gehen, bis das erreicht wird.

Senior: Einige Jahre? Du lieber Kollega! Dieses Ziel ist ob den Sternen. Wir werden es nie erreichen, so lange wir im Staube pilgern. Tägliches Studium, tägliche Arbeit, tägliche Entsagung: das ist unser Los bis ans Lebensende. Aber nisse, das ganz gleiche Gefühl, wie Du es eben jetzt ausgesprochen hast, spukte seiner Zeit auch in mir. Und nur durch die Myrthe der Erfahrung bin ich eines andern belehrt worden.

Junior: Habe mir überhaupt den Lehrerberuf nicht so anstrengend vorgestellt, wie er ist.

Senior: Das glaube ich gern. Aber gerade durch die Anstrengung wird er leicht. Einem eifrigen, tätigen Lehrer wird manches zur Freude, was einem trägen eine Qual ist. Höre, was schrieb ich mir unterm 5. Jan. 187. in mein Tagebuch: „Ich schreibe aus meiner innersten und vollsten Ueberzeugung und wiederholter Erfahrung: Die Schule ist das beste Bild des Lehrers, denn:

Bin ich eifrig in der Schule, so sind es auch die Schüler; habe ich Interesse an der Sache, so haben es auch die Schüler; studiere ich fleißig, dann

lernen auch die Schüler fleißig; mache ich ein freundliches Gesicht, so machen es auch die Schüler; strenge ich mich an, dann tun es auch die Schüler; liebe ich die Kinder, dann lieben die Kinder auch mich und umgekehrt:

Bin ich gleichgültig, erschlaffen auch die Kinder; habe ich keine Freude an der Aufgabe, haben auch die Schüler keine; bin ich wegen schlechter Vorbereitung der Sache nicht Meister, so finden sich auch die Schüler nicht zurecht; mache ich eine saure Miene, so sind auch die Kinder nicht zutraulich."

Man könnte meinen, es wäre übertrieben, es hat sich aber schon zu duzendmalen als wahr und nie als falsch erwiesen. — Senior. —

Stimmen der Presse zum 2. bundesrätlichen Entwurfe in Sachen der Schulsubvention.

1. Das „Vaterland“ durchgeht die Geschichte der Frage, bespricht einzelne Artikel des Entwurfes, zeigt in Anwendung etwelcher Phantasie, wie es nach allfälliger Annahme des Entwurfes, in wenig Jahren aus den Kreisen der Bundesversammlung auf dem Wege von Anfragen und — Postulaten tönen möchte, um der im Entwurfe garantierten kantonalen Selbständigkeit ein Ende zu machen. Anfänglich gälte eine Anfrage etwa einem Lesebüchlein in einem katholischen Kantone, später diesem oder jenem Passus eines beliebigen Lehrmittels, um schließlich durch ein Postulat „ein Normal-Lehrbuch für die verschiedenen Stufen der schweizerischen Volksschule“ anzuregen, das dann obligatorisch wäre, wo man Subvention des Bundes genöÙe. Schließlich hält das „Vaterland“ an seinem bisherigen Standpunkte des Mißtrauens fest und meint: „Mögen die Gesetzesentwürfe noch so harmlos sich ansehen: die Schulsubventionen sind der Anfang des Endes kantonalen Selbständigkeit auf dem Gebiete der Volksschule.“

2. Die „Ostschweiz“ bespricht die einzelnen Artikel, findet ein bedenklich Haar an Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 7 und schließt die bemerkenswerte Darlegung ab mit den Worten: „Wir fürchten sehr, daß der Bundesrat auf die Dauer es nicht dabei wird bewenden sein lassen, nur allgemeine Berichte und bezügliche Rechnungsausweise von den Kantonen entgegenzunehmen, sondern daß er durch eigene Inspektionsorgane sich wird überzeugen wollen, ob die bezüglichen Gelder auch wirklich so verwendet wurden, und wiederum, ob in dem Sinne entsprechend für den einzelnen Zweck, wie der Bundesrat den Begriff zweckentsprechend auffaßt. Art. 7 ist ein Nest für allerlei Verordnungen, und erst, wenn man diese kannte, wüÙte man, was es mit ihm auf sich haben wird. Auf alle Fälle tut man gut, sich vom Goldglanze der Millionen nicht